aufnahme ausgesprochen. Im Landkreis Hörde dauern die Zechenstreiks trotz zunehmender Arbeitswilligkeit aus Furcht vor dem Terror der Aufrührer an. In Bochum ist es mit Ausnahme kleinerer Zwischenfälle am Montag ruhig geblieben. In Gelsenkirchen-Stadt ist es ruhig. Auf den Zechen des Gelsenkirchener Bezirks hat sich die Lage jedoch verschärft. Auf einer Reihe von Zechen sind heute morgen die Belegschaften von kommunistischen Elementen herausgeholt worden, obwohl etwa 90 Prozent der Arbeiter arbeiten wollen. In Witten wird mit Ausnahme dreier Betriebe in sämtlichen Werken gearbeitet. Am Montag nachmittag fand vor dem Wittener Rathaus eine Demonstration statt, weil der Magistrat die Forderung der Streikenden auf Bildung eines nur aus Kommunisten bestehenden Selbstschutzes und Anerkennung eines gleichfalls rein kommunistischen Kontrollausschusses abgelehnt hatte. In Essen versuchten am Montag Menschenansammlungen auf dem Wochenmarkt Preisherabsetzungen vorzunehmen. Zu größeren Unruhen kam es nicht. In Bottrop, wo es am 26. Mai auf dem Wochenmarkt zu Preisherabsetzungen gekommen war, ist durch die Stadt eine 120 Köpfe starke Gewerkschaftspolizei, in die auch 40 Kommunisten aufgenommen sind, gebildet worden.

Düsseldorf, 28. Mai. Bei Oberbilk kam es zu Zusammenstößen der Erwerbslosen mit der Polizei, wobei ein Demonstrant erschossen wurde. In den letzten Tagen wurden getötet: in Dortmund sieben, in Bochum fünfzehn, in Gelsenkirchen sieben, in kleineren Orten einzelne. Die Polizei hat Anweisung erhalten, gegen jedes Auftreten der Hundertschaften in geschlossenen Zügen vorzugehen.

•

Unter dem Gewaltregiment

Essen, 29. Mai. Bei Cray wurde der Bergmann Tzichowski von einem französischen Posten erschossen. — In Düsseldorf ist der Vertreter des Regierungspräsidenten, Oberregierungsrat Lutterbeck von den Franzosen verhaftet und in das Gefängnis Derendorf gebracht worden. — Nachdem die Höchster Farbwerke von den Franzosenausgeräumt worden sind, ist die seit 15. Mai währende Besatzung aufgehoben worden. Die Arbeiter kehrten in den Betrieb zurück. — Ausgewiesen wurden in Düsseldorf 61 Eisenbahnerfamilien, im Bezirk Köln 41. Die Familien der Ausgewiesenen dürfen nur Kleider und Wäsche mitnehmen und müssen innerhalb einer halben Stunde die Wohnung verlassen. — Der Schrankenwärter Holl wurde zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt, weil ein Unfall stattgefunden hatte, obgleich Holl vorher von seinem Posten vertrieben worden war. Die Reichsregierung richtete an Frankreich eine Protestnote gegen die Erschießung Schlageters.

Der Erpressungsversuch der Industriellen

Die großen Herren von der Industrie scheinen es darauf abgesehen zu haben, immer von neuem zu beweisen, daß sie ihre eigenen Interessen ohne Rücksicht auf unser Volk verfolgen. Sie haben die Regierung bei der Dollaranleihe im Stich gelassen. Leute aus ihren Kreisen sind es gewesen, die die Stützungsaktion des Reiches gestört haben, ihre parlamentarischen Vertreter sind jedem Versuch entgegengetreten, eine gerechte Steuererhebung durchzuführen, und nun dieses neue „Garantieangebot"! Die bürgerliche Presse quillt über von allerhand schönen Redensarten über Volksgemeinschaft, Opfermut, Freiheitskampf und dergleichen. Aber bei den Leuten, deren Sprachrohr diese Presse ist, ist von all diesen schönen Dingen nichts zu merken. Wenn unsre Industriekapitalisten eine Spur patriotischen Opfersinns hätten, so müßten sie sich jetzt rückhaltlos mit Hab und Gut dem Reiche zur Verfügung stellen. Aber was geschieht? Wir erleben dieselbe klägliche Komödie, die uns schon mehrfach vorgeführt wurde. O ja, man ist patriotisch, man will helfen, aber umsonst ist der Tod. Bei dieser „Hilfe" will man ein gutes Geschäft machen.

Früher haben die Großindustriellen als Gegenleistung für ihre Kredithilfe die Herrschaft über die Eisenbahn gefordert, ein Ziel, das sie dank dem Widerstande der Sozialdemokratie und der Arbeiterschaft nicht erreichten. Jetzt stellen sie wieder ihre Bedingungen. Sie sind nicht etwa einverstanden mit der Erfassung der Sachwerte, wie sie die Sozialdemokratie gefordert hat. Man ist z. B. nicht dafür zu haben, daß das Reich als Aktionär an großen Unternehmungen beteiligt wird. Das Reich soll nicht etwa hineingucken und hineinreden dürfen bei unsern großen Unternehmungen. Man will Herr im Hause bleiben. Und wie sind die Bedingungen der Industriemagnaten:

Grundsätzliche Fernhaltung des Staates von der privaten Gütererzeugung und -verteilung. Man will bei dieser Gelegenheit einen prinzipiellen Verzicht auf alle Sozialisierungsmaßnahmen herausholen. Gingen es nach den Industriekapitalisten: die Tage solcher Unternehmungen wie der vom Reich geschaffenen Deutschen Werke wären bald gezählt. Sie müßten an das Privatkapital verschachert werden. Wie darf auch das Reich den Profit der Großindustrie dadurch beeinträchtigen, daß es den privaten Unternehmungen Konkurrenz macht.

Abbau aller Reste der Zwangswirtschaft. Unbeschränkt soll die Bevölkerung der Preiswillkür der Kartelle und Trusts ausgeliefert werden.

Beseitigung aller Demobilmachungsvorschriften, die den Arbeiter vor willkürlicher Entlassung schützen können.

Vollkommene Tarifffreiheit, damit die Unternehmerverbände den Kampf gegen den Achtstundentag ungehindert durch die gesetzlichen Vorschriften auf der ganzen Linie aufnehmen können.

Das wäre ein Geschäft. Das brächte etwas ein. So nebenbei nimmt man sich auch noch der Interessen der städtischen Hausagrarier an, deren Wunsch nach Abbau der verhaßten Wohnungszwangswirtschaft erfüllt werden soll. So sehen also die Herren von der Großindustrie aus.

Für die Sozialdemokratie und das deutsche Proletariat sind die Vorschläge der Industrieleute undiskutabel. Wir haben es zum guten Teil diesen Leuten zu verdanken, daß jetzt die Franzosen im Ruhrgebiet sind. Bei rechtzeitiger Erfassung der Sachwerte nach dem Vorschlag der Sozialdemokratie wäre es wahrscheinlich möglich gewesen, den französischen Einbruch ins Ruhrrevier zu vermeiden. Jetzt ist es aber wahrlich genug. Es ist nicht mehr an der Zeit, daß lang und breit mit der Großindustrie darüber verhandelt wird, unter welchen Bedingungen sie ihre Hilfe gütigst gewähren will. Jetzt heißt es zugreifen. Das Reich muß sich einfach von unsern Besitzenden die nötigen Sicherheiten nehmen, die es braucht, um die Erfüllungspolitik mit der nötigen Energie durchzuführen. In einer Zeit, wo das deutsche Volk so schwer zu leiden hat, darf es nicht von dem guten Willen der Herren Stinnes und Kompanie abhängen, ob die Maßnahmen durchgeführt werden, die notwendig sind, um dem deutschen Volke einen Weg aus seinem Elend zu bahnen.

•

Die Denkschrift des Reichsverbandes

Berlin, 28. Mai. Das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie hat am 25. Mai an den Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet:

Zu dem deutschen Angebote vom 2. Mai hat die Reichsregierung erklärt, daß sie bereit sei, nach Maßgabe der noch zu treffenden Vereinbarungen auch auf gesetzlichem Wege dafür zu sorgen, daß die gesamte deutsche Wirtschaft zur Sicherung des Anleihedienstes herangezogen wird. Nachdem die Gegenseite eine Substanzierung für die Verhinderung eines für unannehmbar erscheinenden Angebots fordert, haben Sie, Herr Reichskanzler, zu erkennen gegeben, daß es Ihnen erwünscht wäre, von dem Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie eine Erklärung darüber zu erhalten, **in welchem Umfange und vor allem in welcher Form es die Heranziehung der industriellen Wirtschaft als Garantie für den Anleihedienst angängig und möglich erachte.** Diesem Ersuchen entspricht folgende Antwort:

1. Nach dem Vertrage von Versailles haften für die Reparationen ausschließlich Vermögen und Einnahmequellen des Reichs und der Länder. Eine Verhaftung des privaten Eigentums hat gemäß völkerrechtlichen Grundsätzen nicht stattgefunden. Der Zugriff des Staats auf seine Bürger, insbesondere die Wirtschaft, ist eine reine innerdeutsche Angelegenheit. Im innerdeutschen Verhältnis ist der Staat Erstschuldner für die Reparationen. Er ist deshalb gegenüber den Bürgern wie auch gegenüber der Entente verpflichtet, zunächst die ihm gehörigen Pfandobjekte **des Reichs und der Länder im Rahmen der Möglichkeit auszuwerten.** Reicht dies nicht aus, so hat er die Gesamtheit des Volkes nach Maßgabe der Kräfteverhältnisse heranzuziehen, ehe er begrenzte Volkskreise zur Tragung von Sonderlasten auffordert. Die industrielle Wirtschaft will für jeden Bürger bis an die Grenze der Tragfähigkeit gehen, doch soll das gesamte Problem der Reparationen sowohl nach außen wie auch innerhalb Deutschlands eine wirkliche Lösung erfahren.

2. Im Rahmen des gesamten Problems ist vorab zweierlei erforderlich: **Erhaltung der vollen Substanz der staatlichen Vermögensobjekte**, ohne die eine gesunde Wirtschaft unmöglich ist, und aus dem gleichen Grunde die **Wahrung der Zollhoheit.** Eine erfolgversprechende Haftbarmachung der (alleinigen) staatlichen Pfandobjekte kann nur vor sich gehen, wenn

die Reichs- und Staatsbetriebe nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen regeneriert und dauernd betrieben werden.

Nach Meinung der Industrie wird es möglich sein, auf diesem Wege aus diesen Betrieben in absehbarer Zeit **jährlich etwa 600 Millionen Goldmark**, bei günstiger Entwicklung der Wirtschaft eine Milliarde und mehr, herauszuwirtschaften.

Die Frage, in welchem Umfange die Privatwirtschaft nach voller Auswertung der staatlichen Pfänder als subsidiär haftender Partei einzutreten hat, hängt in erster Linie von der Höhe der jeweiligen Jahresleistungen des Staats ab. Die Garantie der Wirtschaft für die Erfüllung ihrer Zusatzbürgschaft kann trotz größter Bedenken nur in

einer Verpfändung ihrer Sachwerte

liegen. Das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie ist der Ansicht, daß die Wirtschaft, und zwar ländlicher und städtischer Grundbesitz, die Industrie, Handel und Bankgewerbe unter Anspannung aller Kräfte neben den sonstigen schweren Lasten, unter Erfüllung einer Reihe von Voraussetzungen jährlich

eine Zusatzjahreseinnahme bis zum Höchstmaß von 500 Millionen Goldmark auf die Dauer von 30 Jahren übernehmen könnte.

Der Kapitalwert einer derartigen Jahresleistung überschreitet die Hälfte des gegenwärtigen Verkaufswertes desjenigen gesamten privaten Immobilienbesitzes, der als Pfand dienen muß.

Die industrielle Wirtschaft erklärt sich bereit, 40 v. H. der genannten Garantiesumme zunächst ohne Rücksicht auf das normale Kräfteverhältnis der Wirtschaftsgruppen zu übernehmen. Der Beteiligungsmaßstab der Wirtschaft muß sich in Zeitabschnitten von mehreren Jahren je nach der Verschiebung der wirtschaftlichen Lage sowohl nach oben wie nach unten ändern.

Als Pfänder für die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen kann unsres Erachtens nur der Besitz an unbeweglichem Vermögen dienen.

Bei Unternehmungen, die ihrem Charakter nach über entsprechenden unbeweglichen Besitz nicht verfügen, kann ein Titel für geeignete persönliche Haftung geschaffen werden. Die Lasten derartiger Bürgschaften können von der ohnedies schon kranken Wirtschaft nur getragen werden, wenn der Staat die allgemeinen Lasten des Volkes durch äußerste Sparsamkeit im Innern möglichst verringert und wenn das gesamte deutsche Volk, insbesondere auch **die gewerblichen und wirtschaftlichen Arbeitnehmer ihre volle Kraft für die Abbürdung der Reparationslasten im Wege der Intensivierung der Arbeit** (s. III. 3) **einsetzen.**

3. Die unter 2 genannten Verpflichtungen können nur übernommen und erfüllt werden, wenn Deutschland durch entsprechenden Aufschub der Zahlungen die Möglichkeit erhält, seine innere Lage zu stabilisieren. Die deutsche Wirtschaft kann ferner bei der bestehenden inneren Wirtschaftslage keinerlei Verpflichtungen übernehmen und Leistungen vollbringen und wird es niemals können, wenn nicht folgende

unerläßliche Voraussetzungen in bezug auf innere Wirtschaftsreformen

erfüllt werden:

I. **Grundsätzliche Fernhaltung des Staates von der privaten Gütererzeugung und Verteilung — unbeschadet schärfster Bekämpfung wirklichen Wuchers, mithin:**

a) **Aufhebung der Kriegs- und Zwangswirtschaft einschließlich des Abbaues der Außenhandelskontrolle, soweit letztere nicht zur Sicherstellung einiger weniger lebenswichtiger Erzeugnisse für die Volksernährung und dergleichen erforderlich und tatsächlich durchführbar ist.**

b) **Aufhebung aller Demobilmachungsvorschriften und Beschränkung der Staatsgewalt auf das Schiedsrichteramt bei wirtschaftlichen Streitigkeiten von allgemeiner Bedeutung.**

II. **Erhaltung des Betriebskapitals und Ermöglichung angemessener Neubildung von Privatkapital zum Zwecke der Erhaltung und Entwicklung der Wirtschaftsbetriebe, mithin entsprechende Umgestaltung der heute vielfach willkürlichen Steuergesetzgebung** (z. B. Gewerbesteuer), **insbesondere Hebung der Steuermoral und Schaffung eines klaren, den Sparsinn anregenden Steuersystems.**

III. **Voller Einsatz der vorhandenen Arbeitskräfte für quantitative und qualitative Hebung der Produktion, also Steigerung der allgemeinen Arbeitsleistung.**

Diese setzt voraus: **Bei grundsätzlicher Aufrechterhaltung des Achtstundentags Erhöhung der Tarifffreiheit im Sinne der Vorarbeiten des Reichswirtschaftsrats, Schaffung eines Arbeitszeitgesetzes, ferner Entlastung der Wirtschaft von unproduktiven Löhnen, offenes Bekenntnis von Regierung und Volk zu derartigen Grundsätzen sowie sofortige Verwirklichung derselben, durch alle beteiligten Faktoren — insbesondere Regierung — ist unerläßlich. Im andern Falle werden alle Opfer des Volkes, einschließlich der Wirtschaft, fruchtlos und nur die letzte Hoffnung Deutschlands auf eine bessere Zukunft sein. Die Mitverantwortung für einen derartigen Vorschlag zu übernehmen, ist die Wirtschaft nicht in der Lage.**

Gez. Sorge, Büchner, Ernst v. Borsig, Karl Bosch, Duisburg, Franck, Hans Jordan, Peter Klöckner, Hans Krämer, Lammers, Piatscheck, Reusch, Riepert, Silverberg, Fritz Thyssen, Karl-Friedrich v. Siemens, Hugo Stinnes, Vögler.

Leben • Wissen • Kunst

Der junge Schopenhauer in Dresden

Mit Erlaubnis des Verlags F. A. Brockhaus entnehmen wir diesen Abschnitt der soeben erschienenen Erstausgabe des Buches: Schopenhauer, Reisetagebücher, das wertvolle Aufschlüsse über die Entwicklung des jungen Schopenhauer gibt. Die Tagebuchaufzeichnungen über die große Weltreise zeigen eine geistige Reife und Stärke des Erlebens, die bereits die Bedeutung des Mannes ahnen lassen.

Sonnabend den 12. August 1804.

Heute kamen wir unter heftigem Regen im lieben Dresden an.

Obgleich wir schon mehrmals in Dresden gewesen waren, hielten wir uns auch noch diesmal zehn Tage in dieser in jeder Hinsicht so schönen und interessanten Stadt auf und besahen auch nochmals einige von ihren vielen sehenswürdigen Sammlungen: besonders die herrliche Bildergallerie, die ich so viel wie möglich täglich besuchte, deren Kunstschätze sich mit den ersten aller Sammlungen, die ich noch gesehn habe, vergleichen lassen. Sehr unangenehm ist es, daß die Bilder hier nicht, wie in andern Gallerien, Nummern haben, weswegen der Katalog fast keinen andern Nutzen hat, als den, sich nachher die Bilder mehr zu vergegenwärtigen. — Auch das berühmte Grüne Gewölbe haben wir nochmals besucht. Auch jetzt, nachdem ich so viele Schatzkammern gesehn habe, finde ich noch, daß es alle an Reichtum weit übertrifft. Man glaubt sich in einen Feen-Palast versetzt und wird von der unendlichen Pracht geblendet, wenn man die glänzenden Zimmer betritt, in denen sich die kostbaren goldenen Gefäße und Spielwerke von Diamanten an den Spiegelwänden vervielfachen: das Auge kann wirklich nur mit Mühe auf dem blitzenden Brillanten-Schmuck weilen. — Die alten Spielwerke in der Kunstkammer haben wir auch noch einmal gesehen und uns über den Kirschkern mit 120 Köpfen und den vielen feinen Schnitzereien etc. etc. recht sehr gewundert. — Ich bin auch in der Rüstkammer gewesen und habe mich an den vielen schön gearbeiteten Harnischen, den kostbaren, mit Edelsteinen belegten Pferdegeschirren, den vielen Waffen und uralten Kleidern gefreut. Der großen Messe in der prächtigen katholischen Kirche habe ich zweimal beigewohnt wegen der herrlichen Kirchenmusik, die ich je gehört habe und die besonders durch den Gesang der Kastraten Pisalli und Cassarolli erhöht wird: dabei sahen wir auch den Hof in der katholischen Kleidung, die man vor 50 Jahren trug, aus der Kirche kommen.

Die so außerordentlich schönen Gegenden um Dresden haben wir auch größtenteils alle besucht. Besonders den herrlichen Plauenschen Grund, dessen schroffe nackte Felsen mir jetzt indessen sehr zwergisch erschienen. Der Weg nach Tarant (Tharandt) bleibt jedoch immer äußerst reizend, besonders an den freieren Stellen, und die Aussicht von den Ruinen in Tarant ist unstreitig eine der schönsten, die es giebt: der Anblick der drei reizenden Thäler, von Felsen und bewachsenen Bergen eingeschlossen, ist überaus prächtig. In Meißen sind wir ebenfalls gewesen und haben auch dort die schöne Aussicht vom Berge gesehen. Den herrlichen Weg nach Pirna sind wir auch gefahren und haben das geschmackloseste aller Schlösser daselbst gesehn. Auch besahen wir das nahe dabei gelegene neue Landhaus des Fürsten Pallatin: es ist in einem höchst seltsamen und abenteuerlichen Geschmack gebaut: die Außenseite ist ein sonderbares Gemisch von hölzernen Gieb'ln und Gallerien. Die Zimmer sind sehr reich, aber immer originell meublirt und dekorirt. Von den oberen Gallerien hat man eine sehr schöne Aussicht auf die reizenden Ufer der Elbe und bis zum Königstein und das böhmische Gebirge. Ein andresmal fuhren wir diesen selben schönen Weg weiter hinauf bis nach Pirna, dessen Lage an der Elbe unbeschreiblich reizend ist. Von hier aus machten wir die sehr schöne Ausfahrt nach Liebethal, wo große Steinbrüche sind, deren Anblick an einigen Stellen sehr romantisch ist, besonders bei der Lochmühle, wo ein Waldstrohm durch das enge, schroffe Felsenthal braust und einen sehr hübschen wasserreichen Fall macht, dessen Gebraus sehr stark in dem engen Thale hallt

Diengst. d. 22. Aug.

Diesen Nachmittag verließen wir Dresden und fuhren durch einen schönen großen Wald bis zum hübsch gebauten Städtchen Großhayn (Grohenhain).

Konzert

Musiksaal Roth. Die an sich sehr verdienstlichen Aufführungen zeitgenössischer Tonwerke bei Bertrand Roth starben am Sonntag vormittag bereits das zweitemal in diesem Jahre im Dienste junger niederländischer Komponisten. Das enttäuschte zunächst. Konnte man doch darin, wenn man wollte, ein neues Zeichen dafür erblicken, daß die Deutschen auch auf diesem Gebiete in den Hintergrund gedrängt werden sollen. Man kann die Sache aber auch anders ansehen. Die internationale Gesellschaft für neue Musik versendet gerade jetzt ihren neuesten Bericht, in welchem man eine großzügige Denkungsweise zum Ausdruck gebracht sieht. Es heißt da u. a.: „Es wird in der Geschichte als ein Ruhm deutschen Kunstsinnes und deutscher idealer Gesinnung einst mit Genugtuung vermerkt werden, daß der Kulturgedanke einer von allen politischen Rücksichten sich freihaltenden völkerverbindenden und -versöhnenden Kunstpflege in der denkbar traurigsten und ungünstigsten Zeit sich in Deutschland am ehesten und am stärksten ausgewirkt hat. Verhetzung und chauvinistische Agitation sind billige, auf die Masse der Einsichtslosen berechnete Mittel. Rühmlicher und der Kunst ersprießlicher jedoch ist es, die trüben Leidenschaften des Alltags aus dem Heiligsten der Kunst auszuschalten. Wenn die andern es nicht so halten sollten, was noch abzuwarten wäre, desto schlimmer für sie, nicht für uns." In diesen Hoffnungen also versöhnten wir uns mit dem Programm und genossen demnach eine Cellosonate von Dirk Schäfer, ein Streichquartett von Leopold van der Tals und mehrere Tenorlieder desselben. Während die von Joh. Smith und Bertrand Roth mit Schwung gespielte Sonate eklektisch, aber doch von gesundem Leben durchpulst ist, kann man das gleiche beim Streichquartett, das zur Uraufführung kam, nur vom letzten, vorwiegend diatonisch gehaltenen Satz sagen. Die beiden Vordersätze lassen mit ihrer die Tonalität verwischenden, düsteren Chromatik keinen rechten Halt finden. Die rhythmische Bewegung entspricht allerdings den Sahüberschriften: appassionato und agitato (sehr leidenschaftlich, erregt). Die Ausführung durch die Mitglieder der Staatskapelle Schierning, Krüger, Seifert und Schmidt war vortrefflich, so daß der anwesende Komponist ihnen wirklich dankbar sein mußte. Die von Robert Bröll tonschön gebotenen Lieder wirken mit ihrer sekundenweise fortschreitenden Melodik zwar vornehm, lassen aber mit Ausnahme von „Ich ging" und „Das Auge der Ewigkeit" kühl. Kr.

Dresdner Kalender

Theater am 30. Mai. Opernhaus: Martha (7½). Volksbühne Nr. 2478—2607. — Schauspielhaus: Mauserung (7½). Volksbühne Nr. 2608—2662. — Neustädter Schauspielhaus: Hedda Gabler (7½). — Residenz-Theater: Die Bajadere (7½). — Zentral-Theater: Der Günstling der Zarin (7½).

Schauspielhaus. Am Donnerstag (6½) wird Goethes „Egmont", der seit dem Jahre 1911 hier nicht mehr gespielt wurde, in völlig neuer Inszenierung aufgeführt. Die Einstudierung leitet Schauspieldirektor Paul Wiecke. Den Egmont spielt Friedrich Lindner, das Klärchen Antonia Dietrich. Die Beethovensche Musik wird vom Generalmusikdirektor Fritz Busch dirigiert. Bühnenbilder: Rolf Mahnke und Georg Brandt. Trachten: Leonhard Fanto. Die Vorstellung beginnt um 6½ Uhr.

Neustädter Schauspielhaus. Am Mittwoch wird Ibsens Schauspiel „Hedda Gabler" neu einstudiert gegeben, Sie wirken

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19230529/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG